

# lvb:inform

Zeitschrift des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland

- **Delegierten- und Mitgliederversammlung  
Mittwoch, 15. September 2010, 19.30 Uhr**  
Mit einem Referat von Prof. Roland Reichenbach,  
Bildungsexperte
- **Am 26. September 2010:**
  - **NEIN zu «HarmoS» und  
«Sonderpädagogik», aber**
  - **JA zum «Bildungsraum Nordwestschweiz»  
mit inhaltlicher Harmonisierung!**

# Editorial

## Budget 2011: Sparen an der Schule!



Liebe Leserin, lieber Leser

**Nun wird es konkret: Die in der HarmoS-Vorlage ausgewiesenen 50 Mio Franken Mehraufwand für die Umsetzung der Reformen ohne Berücksichtigung von Teilprojekten wie Frühfremdsprachen oder familienergänzender Tagesbetreuung stehen einem Sparauftrag an die BKSD von rund 12 Mio Franken für das Budget 2011 gegenüber.**

Der Sparauftrag der Regierung an die Direktionen scheint nun nach langen Irrwegen definitiv zu sein: Die BKSD trifft es mit rund 12 Millionen Franken. Konsterniert hat man gerüchteweise von einem Sparauftrag über 40 Mio, dann von einem plötzlichen Beschluss über 30 Mio Kenntnis genommen. Erstaunt ist man nun über die Reduktion auf «nur noch» rund 12 Mio Franken. Beruhigen kann dieser Entscheid im Hinblick auf die anstehenden horrenden Mehrausgaben für HarmoS allerdings nicht: Die Finanzen reichen nicht einmal für den laufenden Schulbetrieb, wer soll da noch dem HarmoS-Budget trauen?

Die Kenntnis der Ebbe in der Staatskasse und die ungewisse Entwicklung der Kantonsfinanzen in den Folgejahren lässt kaum Hoffnung auf eine Bereitstellung der für die Reformen nötigen Ressourcen aufkommen. Angesichts der unbestrittenen Mehraufwendungen für Uni und FHNW und im Hinblick auf die hohen zweistelligen Millionenbeträge für die geplanten Reformen stellt sich die folgende konkrete Frage:

**Wie sollen die umstrittenen Reformprojekte finanziert werden, wenn nicht einmal genügend Ressourcen für den laufenden Schulbetrieb gesichert sind?**

Die Befürchtung, dass auch bei den Reformen gespart werden muss, nimmt Formen an: Ein einschneidender **Abbau der Bildungsqualität** durch Kürzung der Angebote für die Schülerinnen und Schüler und massive **Abstriche bei den Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen, von welchen man gleichzeitig Höchsteinsätze für die Umsetzung der Reformen erwartet, werden die Folge sein.**

**In keinem andern politischen Bereich würden in knappen Zeiten Steuergelder ohne belegten Mehrwert derart unbedacht verpulvert!**

**Ein weiterer Grund, die Reformen am 26. September abzulehnen!**

Bea Fünfschilling, Präsidentin LVB

## Inhalt



## Impressum

lvb.inform 2010/11-01  
Auflage 3500  
Erscheint 4-5-mal jährlich

### Herausgeber

Lehrerinnen- und Lehrerverein  
Baselland LVB  
4102 Binningen  
Kantonssektion des Dachverbands  
Schweizer Lehrerinnen und Lehrer  
LCH  
Website: [www.lvb.ch](http://www.lvb.ch)

### Redaktion

LVB Geschäftsleitung per Adresse  
Christoph Straumann  
Schulgasse 5, 4455 Zunzgen  
Tel 061 973 97 07 Fax 061 973 97 08  
[christoph.straumann@lvb.ch](mailto:christoph.straumann@lvb.ch)

### Abonnementen

Für Mitglieder des LVB ist das  
Abonnement von lvb.inform im  
Verbandsbeitrag enthalten.

### Layout

Schmutz & Pfister, Grafik und Design  
[www.schmutz-pfister.ch](http://www.schmutz-pfister.ch)

### Textumbruch und Bilder

Christoph Straumann

### Druck

Schaub Medien AG, 4450 Sissach

- 2 Editorial: Budget 2011  
Von Bea Fünfschilling
- 3 Inhalt/Impressum
- 4 Abstimmung vom 26.9.2010:  
LVB-Abstimmungsempfehlung und Kurzargumentarium
- 6 Hauptargumente für ein Nein zu den Konkordaten  
«HarmoS» und «Sonderpädagogik»  
Von Bea Fünfschilling
- 8 Einladung zur DV/MV vom 15. September 2010
- 9 Protokoll der DV/MV vom 24. März 2010  
Von Myrtha Michot
- 11 LVB-Jahresrechnung 2009/2010 und Budget 2010/2011
- 14 Nachfolge in die Geschäftsleitung des LVB  
Von der GL LVB
- 15 Retten Quereinsteiger die Schule?  
Von Bea Fünfschilling
- 17 Perlenfischen  
Mit Doris Boscardin
- 18 Die Lehrberufe müssen dringend attraktiver werden!  
LVB-Newsletter zur LCH-Resolution vom 12.6.2010
- 19 Befragung zur Arbeitsplatzzufriedenheit  
Vorinformation LVB
- 20 Aus der Traum  
Von Michael Weiss
- 23 Bündnis für Familien  
Von Esther Altermatt
- 24 Berichte von Pensioniertenanlässen  
Von Otti Studer und Ditmar Friedli
- 26 LVB-Informationen
- 29 Krankenkassenprämien 2011  
LVB-Interview mit Urs Roth, Visana
- 31 «Le moteur, c'est moi»  
Glosse von Heinz Bachmann



Deshalb am  
26. September:

**NEIN**  
zu «HarmoS» und  
«Sonderpädagogik»,  
aber

**JA**  
zum «Bildungsraum  
Nordwestschweiz»  
mit inhaltlicher  
Harmonisierung!

**Wir Lehrerinnen und Lehrer  
sind für Neuerungen,  
welche die Bildung unserer  
Baselbieter Kinder verbessern,  
aber gegen Reformen,  
die nur Steuermillionen verpulvern!**

## **HarmoS- und Sonderpädagogik-Konkordate verpulvern Steuermillionen ohne Mehrwert für die Bildung!**

**Lehrerinnen und Lehrer befürworten und unterstützen Reformen, welche die Bildungsqualität verbessern.**

**Die aktuellen Reformvorlagen tragen jedoch nicht zu einer Optimierung der Guten Schule Baselland bei:**

### **1. HarmoS-Konkordat:**

Die Umstellung auf 6 Primar- und 3 Sekundarschuljahre sieht einen Abbau von Lektionen vor und macht keine einzige Schulstunde besser. Und dies für zweistellige Millionenbeträge.

### **2. Sonderpädagogik-Konkordat:**

Die Integration von behinderten Kindern in die Regelklassen ist sinnvoll, wenn diese dem Unterricht mehrheitlich folgen können, wenn die Klasse als Ganzes gut lernt und funktioniert und wenn genügend Ressourcen für die Integration (Betreuung, bauliche Massnahmen etc.) vorhanden sind. Diese Voraussetzungen sind mit dem Sonderpädagogik-Konkordat nicht gegeben!

### **3. Frühfremdsprachen**

Zwei Fremdsprachen auf der Primarstufe überfordern viele Schülerinnen und Schüler, wie Erfahrungen aus anderen Kantonen und Ländern zeigen. Zudem garantieren sie keine besseren Sprachkenntnisse bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit – was doch das erklärte Ziel der kostspieligen «Übung» wäre ...

## **Wie vertrauenswürdig sind Reform-Budgets, wenn für den laufenden Schulbetrieb im nächsten Jahr ein zweistelliger Millionenbetrag fehlt?**

**Deshalb am 26. September:**

- NEIN zu «HarmoS» und «Sonderpädagogik», aber**
- JA zum «Bildungsraum Nordwestschweiz» mit inhaltlicher Harmonisierung!**



Lehrerinnen- und Lehrerverein  
Baselland

# Hauptargumente für ein Nein zu den Konkordaten «HarmoS» und «Sonderpädagogik»

Von Bea Fünfschilling

## A. Konkordat «Sonderpädagogik»

Um eine sinnvolle **Integration benachteiligter und behinderter Kinder** in die Regelklassen zu gewährleisten, braucht es keinen Zwang durch ein Konkordat. Mit dem Beitritt würde dem Kanton BL die **vorzugsweise Integration** aller sonderpädagogisch zu betreuenden Kinder in die Regelklassen vorgeschrieben und zwar ohne Rücksicht auf die Art ihrer Behinderung. Viele dieser Kinder können die Anforderungen des schulischen Alltags nicht erfüllen und werden von den Lernzielen befreit. Es ist pädagogisch mehr als fragwürdig, Kinder ohne Chance auf Leistungserfolge tagtäglich schulischen Anforderungen auszusetzen, die sie nie erfüllen können. Die Betroffenen merken sehr bald, dass sie anders als ihre Klassenkameraden nie werden lesen, schreiben oder rechnen können und leiden unter dieser Erkenntnis. Deshalb ist vielfach ein für das Kind verspäteter und schmerzlicher Wechsel in spezialisierte Sonderschulen die Folge. Die Hoffnung, diese Institutionen würden durch den integrativen Unterricht entlastet, hat sich deshalb im Kanton ZH bereits zerschlagen: Sonderschulen sind überfüllt und müssen inzwischen Aufnahmegerüste ablehnen.

**Fazit: Integration kann nur dann sinnvoll sein, wenn die zu integrierenden Schülerinnen und Schüler dem Unterricht mehrheitlich folgen können.**

Der Bedarf an spezialisiertem, gut ausgebildetem Personal und damit die Anzahl der Bezugspersonen steigt mit integrativer Schulung in einem ungesunden Masse an. **Lehrermangel** und in der Folge **abnehmende Unterrichts- und Bildungsqualität** verbunden mit **steigenden Kosten** sind die logische Konsequenz.

Der Kanton Baselland sollte sich die Autonomie bewahren und dadurch die Fehlentwicklungen, die durch die Vorschriften des Konkordats vorgespart sind, vermeiden.

**Fazit: Ohne die nötigen personellen und finanziellen Ressourcen kann Integration nicht gelingen.**

Deshalb ...

**Ein überzeugtes «Nein» zum Sonderpädagogik-Konkordat!**

## B. Konkordat «HarmoS»

Der Name HarmoS gaukelt eine gesamtschweizerische Harmonisierung vor und verschweigt, dass die **Romanie** ihr eigenes Süppchen kocht, der **Kanton Tessin** sein exotisches Schulsystem nicht anpassen muss und der Flickenteppich in der Deutschschweiz Bestand haben wird, denn neben dem **Kanton Aargau** innerhalb des Bildungsraums Nordwestschweiz haben schon **8 weitere Kantone HarmoS abgelehnt**. Zudem lässt HarmoS unter dem Druck der Kantone Schulmodelle zu, welche die empor stilisierte interkantonale **Mobilität** statt verbessern **zusätzlich erschweren**.

### 1. Strukturanpassung auf 6/3

6/3 wurde von den Bildungsplanern nicht etwa gewählt, weil es das beste Modell ist, sondern weil diese Struktur in den Kantonen vorherrscht und man deshalb auf die beste Akzeptanz zählen konnte.

Mit 5 Primar- und 4 Sekundarschuljahren hat das Baselbiet eine Schulstruktur, die von zahlreichen Fachleuten als beneidenswert gut eingestuft wird. Der Zeitpunkt des Stufenwechsels entspricht dem Entwicklungsstand der Kinder, und eine ihnen entsprechende Einteilung in die drei Niveaus der Sekundarschule ist in fast allen Fällen

möglich. Für die wenigen unglücklich Zugelassenen gewährt die Schule ein durchlässiges System.

Mit dem Wechsel auf 6/3 muss Baselland auf ein Jahr Sekundarstufe verzichten und zwar mit einer Kürzung der Stundentafel und zugleich einem Abbau des für die Sekundarschule typischen Fachunterrichts. Die Vorbereitung auf weiterführende Schulen und Berufslehren wird dadurch eingeschränkt. Anders als Basel, das mit seinem unbestrittenen gescheiterten Schulsystem in Zugzwang geriet, kann Baselland mit 5/4 auf eine erfolgreiche Tradition vertrauen, sich auch ohne Strukturänderung dem harmonisierten Lehrplan unterziehen und im gesunden Wettbewerb bestehen.

Noch völlig unklar ist, wer in der 6. Primarklasse unterrichten soll. Vorgesehen sind in der Übergangszeit Niveau A-Lehrpersonen, da sie im Gegensatz zu E/P-Lehrkräften über ein Primarlehrerpatent verfügen. Werden die Anstellungsbehörden der Gemeinden dann auch bereit sein, diese Lehrkräfte anzustellen? Alles offen!

**Fazit: Auch wenn die meisten Kantone mit 6/3 gut leben, zieht in Baselland ein Strukturwechsel einen Bildungsabbau mit enormer Kostenfolge und ungelöste personalrechtliche Probleme nach sich.**

### 2. Unterschiedliche Schulmodelle unter dem «HarmoS-Dach»

Die Vielfalt der zur Auswahl stehenden Schulmodelle zeigt deutlich, dass mit HarmoS nur eine **Scheinharmonisierung** erreicht wird. Baselland hat sich für die unterstrichenen Varianten entschieden:

**Eingangsstufe:**

- Kindergarten
- Grundstufe
- Basisstufe

**Primarstufe:**

- Französisch ab 3. Klasse/ Englisch ab 5. Klasse (7 Kantone)
- Englisch ab 3. Klasse/  
Französisch ab 5. Klasse  
(andere Kantone)

**Sekundarstufe I:**

- 3 Jahre für alle Niveaus
- nur 2 Jahre für Niveau P
- 3 Niveaus A/E/P
- nur 2 Niveaus

**Fazit: Die Harmonisierung ist nicht prioritär abhängig vom Schulmodell, sondern von den harmonisierten Stundentafeln und Lehrplänen in den entsprechenden Klassen.**

**3. Frühfremdsprachen**

Realitätsfremd und praxisuntauglich ist dieser Ansatz, weil **Kinder aus bildungsfernen Milieus oder mit Migrationshintergrund**, die ohnehin für ihre Leistungserfolge kämpfen müssen, zusätzlich in hohem Maße belastet werden und teils mit bis zu fünf Sprachen konfrontiert sind (Muttersprache, Mundart, Standard-

deutsch, Französisch und Englisch). Lernzielbefreiung im Fremdsprachenunterricht und damit der Verlust der Chancengleichheit sind – wie Erfahrungen aus andern Kantonen zeigen – vorprogrammiert.

Zudem sind mit dem Frühfremdsprachenkonzept ein enormer **Weiterbildungsaufwand** für die Lehrpersonen, eine Umstellung auf das Fachlehrersystem an den Primarschulen mit **wachsender Anzahl von Bezugspersonen** und **hohen Kosten für Kanton und Gemeinden** verbunden.

Die unterschiedliche Staffelung (F/E oder E/F) der Fremdsprachen erhöht die Hürde für die betroffenen Kinder bei Kantonswechseln. Teure Nachhilfeprogramme müssen angeboten werden.

In den Vorreiterkantonen (z.B. ZH) zeigt sich zudem ein krasses Missverhältnis zwischen finanziellem Aufwand und Gewinn für das Bildungswesen.

**Fazit: Frühfremdsprachen sind nur auf leistungsstarke Kinder ausgerichtet, welche allerdings bis Ende Volksschule auch ohne dieses Angebot gute Fremdsprachenkennt-**

**nisse erwerben können. Kinder und Jugendliche, deren Berufschancen ohnehin schon eingeschränkt sind, werden mit Frühfremdsprachen zusätzlich belastet und beim Übertritt in die Sekundarstufe handicapiert.**

#### **4. Enormer Finanzbedarf ohne Gegen-geschweige denn Mehrwert**

Ausgaben in jedem andern politischen Bereich werden minutiös auf ihr Kosten-Nutzen-Verhältnis geprüft. Just in der Bildung, die unumstritten als eine der wichtigsten politischen Aufgaben erachtet wird, beschränkt sich das Interesse auf übergeordnete Erwartungen wie z.B. das Heil durch Harmonisierung. Die Wirkung auf die am meisten Betroffenen, nämlich die Schülerinnen und Schüler, wird jedoch nicht hinterfragt. Wer kann das verantworten? Lehrerinnen und Lehrer sicher nicht!

Deshalb ...

**Ein überzeugtes «Nein» zum HarmoS-Konkordat!**

# Einladung zur Delegierten- und Mitgliederversammlung des LVB

**Mittwoch, den 15. September 2010,  
19.30 Uhr, Restaurant Seegarten, Münchenstein**

1. Begrüssung, Übersicht, Stimmenzähler

## **Statutarische Geschäfte**

Stimmberchtigt sind die Delegierten. Diese erhalten eine separate Einladung per Post.

2. Protokoll DV/MV vom 24. März 2010
3. Jahresrechnung 2009/2010, Revisionsbericht
4. Budget 2010/2011
5. Wahl in den Kantonalvorstand:  
Roger von Wartburg
6. LVB-Statutenänderung in §9 (Ausschluss) und §22 (Kantonalvorstand)

## **Berufspolitische Geschäfte**

Stimmberchtigt sind alle anwesenden LVB-Mitglieder.

7. **Referat von Prof. Roland Reichenbach, Bildungsexperte**
8. Bildungsreformen: Resolution zur Abstimmung vom 26. September 2010
9. Diverses

Münchenstein, 19.08.2010  
Der Kantonalvorstand

# Protokoll DV/MV 2.2009/2010

## vom Mittwoch, 24. März 2010, 19.30 – 21.15 Uhr, Restaurant Seegarten, Münchenstein

Von Myrtha Michot



LVB-Delegierte: total 120, anwesend 49  
Vorsitz: B. Fünfschilling

LVB-Mitglieder: ca. 45

### Traktanden:

1. Begrüssung, Übersicht, Stimmenzähler
- Statutarische Geschäfte**
2. Protokoll DV/MV vom 23. September 2009
3. Wahl des Kantonalvorstands für die Periode 2010-2014
4. Wahl des LVB-Präsidiums für die Periode 2010-2014
5. Statutenänderungen

### Berufspolitische Geschäfte

6. Referat von H.P. Amstutz und J. Fickler, Mitinitianten des Forums «Kindgerechte Schule»
7. Resolution «Arbeitszeit und Arbeitsbelastung der Lehrpersonen»
8. Diverses

### 1. Begrüssung, Übersicht, Stimmenzähler

Die Präsidentin begrüßt die Delegierten und Mitglieder, die Ehrenmitglieder, die beiden Referenten aus Zürich, ebenso die Vertretungen der Medien. Als Stimmenzähler werden einstimmig gewählt: Alexander Strub, Jakob Rütti und Ursi Papini. Die Traktandenliste wird in der vorliegenden Form genehmigt.

### Statutarische Geschäfte

### 2. Protokoll DV/MV 1.2009/10 vom 23. September 2009

Das Protokoll wird einstimmig genehmigt und dankt.

### 3. Wahl des Kantonalvorstands für die Periode 2010-2014

Alle Mitglieder des KV und der GL stellen sich für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung. Die Präsidentin interpretiert dies als Zeichen einer guten Zusammenarbeit. Die einzelnen KV-Mitglieder werden vorgestellt. Anschliessend nimmt Ehrenpräsident Max Müller die Wahl vor. Es werden keine anderen Wahlvorschläge gemacht. Alle KV-Mitglieder werden mit Akklamation wiedergewählt.

### 4. Wahl des LVB-Präsidiums für die Periode 2010-2014

Die amtierende Präsidentin Bea Fünfschilling kandidiert für eine weitere Amtsperiode. Es sind keine anderen Vorschläge eingegangen. Die Wiederwahl erfolgt durch Akklamation. Die Präsidentin bedankt sich für das Vertrauen der Delegierten und verspricht, weiterhin für gute Arbeitsbedingungen und sinnvolle Reformen zu kämpfen.

### 5. Statutenänderungen:

- **§ 14.3. f: Streichung des VKBL aus der Liste der Verbandssektionen**
- Im Sommer 2009 wurde der VKBL aufgelöst und in den LVB integriert. Die Delegierten stimmen der Streichung des § 14.3. einstimmig zu.
- **§ 19.2. (neu): Im Verhindungsfall sollen die Delegierten für eine Stellvertretung besorgt sein. Das Nähere regelt das vom Kantonalvorstand zu beschliessende Reglement der Delegiertenversammlung.**

Die Einführung eines Stellvertreterystems wurde von einem Delegierten vorgeschlagen und von KV und GL geprüft. Eine Stellvertretung muss

Mitglied der gleichen Regional- bzw. Verbandssektion sein, damit die Proportionalität der Sektionsgrössen gewährleistet ist. Nähere Bestimmungen wurden vom KV im Reglement bereits provisorisch festgelegt. Die Formulierung in den Statuten (Delegierte können sich vertreten lassen) und im Reglement (Delegierte sind für eine Stellvertretung besorgt) geben zu Fragen Anlass. Die Delegiertenversammlung hat über den in allgemeiner Form gehaltenen Text der Statuten abzustimmen, der KV erlässt nähere Bestimmungen im Reglement. Es wird gewünscht, dass der KV nochmals über eine offenere Formulierung des Reglementtextes diskutiert. Die Statutenänderung wird in der vorliegenden Form mit grossem Mehr bei einer Enthaltung angenommen.

### Berufspolitische Geschäfte

**Referat von Hanspeter Amstutz, Lehrer an der Sek. I, ZH, und Jules Fickler, Lehrer an der Primarstufe, ZH: «Integration, Individualisierung, Frühfremdsprachenunterricht, Schulqualität – erste Erfahrungen aus dem Kanton Zürich»**

Zunächst skizziert die Präsidentin die Situation im Kanton BL. In der Bildungskommission des Landrats setzt man sich in intensiven Diskussionen mit der Materie auseinander. Die Beratungen dauern länger als erwartet. Die Liste der offenen Fragen ist lang. Die Referenten, Hans-Peter Amstutz und Jules Fickler, beide Lehrer im Kanton Zürich, sind Mitinitianten des Forums «Kindgerechte Schule». Sie haben die LVB-Präsidentin im Januar an ein Podium in Zürich zu den Themen «Integration und Individualisierung» eingeladen.

In seinem Referat zum Thema **Sonderpädagogik** berichtet Hans-Peter Amstutz, dass im Kanton Zürich ursprünglich wenn immer möglich integriert werden sollte, weshalb die Auflösung der Kleinklassen forciert wurde. Allerdings fehlten die erforderlichen HeilpädagogInnen. Die Stellung der Klassenlehrpersonen wurde geschwächt, die Klassengrössen wurden angehoben statt verkleinert. Erst allmählich erkannte man, dass das Projekt in Schieflage geriet. Für eine bessere Umsetzung waren die Unterstützung der Lehrpersonen mit den nötigen Ressourcen, die Rückendeckung durch die Eltern und eine gemässigte Auflösung der Kleinklassen unabdingbar.

Sein Fazit:

- Integration muss auf pragmatische Art angegangen werden.
- Die Lehrpersonen brauchen viel Zeit für Absprachen.
- Die Belastung der Lehrpersonen darf nicht erhöht werden.
- Die Funktion des Klassenlehrers verliert an Attraktivität.
- Die Lehrmittel müssen angepasst werden.

Integration hat Chancen, wenn in grossen Unterrichtsblöcken und kleinen Teams gearbeitet wird. Die Lehrerbildung muss in diesem Bereich intensiviert werden. H.P. Amstutz sieht ein Gelingen der Integration in einer ausgewogenen Verbindung von

«alten» und «neuen» Tugenden und fordert mehr Kampfbereitschaft bei der Lehrerschaft.

Jules Fickler orientiert über die Situation bei den **Frühfremdsprachen** im Kanton Zürich:

Viele eigentlich gute Projekte scheiterten an der praktischen Umsetzung. So war die Einführung von Frühfranzösisch in der 5. Primarklasse sorgfältig geplant, doch mit Bildungsdirektor Buschor erhielt Englisch den Vorzug, obwohl sämtliche Synoden-Kapitel Frühenglisch ablehnten. Auch die Initiative «Zwei Fremdsprachen sind zu viel» hatte keinen Erfolg. Englisch wurde dann überstürzt eingeführt. Die obligatorischen Lehrmittel bewirkten geradezu einen Aufschrei der Lehrerschaft. In der Folge wurden weder Französisch noch Englisch evaluiert. Eine klare Erkenntnis ist, dass man mit zwei Wochenlektionen nicht vorwärts kommt. Fickler rät den Anwesenden, eine harte Position einzunehmen, es gäbe kein «Ja, aber», sondern nur ein «Nein, so nicht!».

Die Präsidentin bedankt sich für die Ausführungen und stellt fest, dass Ähnlichkeiten mit Verhältnissen im Kanton BL unverkennbar seien. Im Anschluss beantworten die beiden Referenten zahlreiche Fragen, welche zeigen, dass die Ausführungen auf grosses Interesse gestossen sind.

## **6. Resolution «Arbeitszeit und Arbeitsbelastung der Lehrpersonen»**

Die Resolution bildet die Grundlage für die weitere Arbeit der LVB-Gremien Kantonalvorstand und Geschäftsleitung. Nur die Erfüllung wichtiger Konditionen ermöglicht ein Gelingen der Schulreformen und bringt somit den erwünschten Mehrwert für die Schülerinnen und Schüler.

Ohne

- Erhebung der aktuellen Arbeitszeit,
- umsetzbares Modell für die Kompensation von Überstunden,
- belegte Aussichten auf einen Mehrwert für den Unterricht,
- ausreichende Ressourcierung (Pflichtstundensenkung, reduzierte Klassengrössen, zusätzlicher Raumbedarf, ...) für die neuen Aufgaben,
- Resultate aus der Erhebung der Arbeitszufriedenheit,
- Umsetzung der daraus folgenden Massnahmen,

Keine

- Übernahme von reformbedingter Mehrarbeit!

**Abstimmung Resolution:**  
**Die Resolution wird einstimmig angenommen, keine Neinstimmen, keine Enthaltungen.**

## 7. Diverses

Keine Wortmeldung.

# LVB-Jahresrechnung 2009/2010

## Bilanz per 30.06.2010

	30.06.2010		30.06.2009	
	Soll	Haben	Soll	Haben
<b>AKTIVEN</b>				
<b>VEREINSKASSE</b>				
Kasse	1'750		500	
Post Verein	13'612		124'360	
Post «Sympathiebeiträge»	320		194	
Bank Verein	218'190		80'456	
IT-Anlage	8'948		4'049	
Aktive Rechnungsabgrenzung	3'753		13'830	
<b>Total VEREINSKASSE</b>	<b>246'573</b>		<b>223'389</b>	
<b>JUBILARENKASSE</b>				
Bank Jubilaren	5'893		2'672	
Aktive Rechnungsabgrenzung	4'283		3'243	
<b>Total JUBILARENKASSE</b>	<b>10'176</b>		<b>5'915</b>	
<b>KAMPFKASSE</b>				
Bank Kampf	95'443		66'302	
Kassenobligationen	20'000		20'000	
Aktive Rechnungsabgrenzung	1'140		651	
Vorfinanzierung FQS	5'264		5'264	
<b>Total KAMPFKASSE</b>	<b>121'847</b>		<b>92'217</b>	
<b>RECHTSSCHUTZKASSE</b>				
Bank Recht	182'041		110'226	
Obligationenfonds	117'130		112'453	
Festgeld	0		100'000	
Aktive Rechnungsabgrenzung	5'909		3'048	
<b>Total RECHTSSCHUTZKASSE</b>	<b>305'080</b>		<b>325'727</b>	
<b>TOTAL AKTIVEN</b>	<b>683'676</b>		<b>647'248</b>	
<b>PASSIVEN</b>				
<b>VEREINSKASSE</b>				
Passive Rechnungsabgrenzung		178'037		181'788
Kapital am Anfang		41'601		36'620
Bilanzgewinn/-vortrag		26'935		4'981
<b>Total VEREINSKASSE</b>		<b>246'573</b>		<b>223'389</b>
<b>JUBILARENKASSE</b>				
Passive Rechnungsabgrenzung		0		0
Kapital am Anfang		5'915		2'683
Bilanzgewinn/-vortrag		4'261		3'232
<b>Total JUBILARENKASSE</b>		<b>10'176</b>		<b>5'915</b>
<b>KAMPFKASSE</b>				
Passive Rechnungsabgrenzung		0		0
Kapital am Anfang		92'217		115'129
Bilanzgewinn/-vortrag		29'630		-22'912
<b>Total KAMPFKASSE</b>		<b>121'847</b>		<b>92'217</b>
<b>RECHTSSCHUTZKASSE</b>				
Passive Rechnungsabgrenzung		0		13'235
Kapital am Anfang		312'492		301'159
Bilanzgewinn/-vortrag		-7'412		11'333
<b>Total RECHTSSCHUTZKASSE</b>		<b>305'080</b>		<b>325'727</b>
<b>TOTAL PASSIVEN</b>		<b>683'676</b>		<b>647'248</b>
	<b>683'676</b>	<b>683'676</b>	<b>647'248</b>	<b>647'248</b>

## Erfolgsrechnung 01.07.2009 bis 30.06.2010

	Erfolgsrechnung Vorjahr		Erfolgsrechnung 2009/2010		Budget 2009/2010		Budget Folgejahr	
	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag	Aufwand	Ertrag
<b>VEREINSKASSE</b>								
Erlös Mitgliederbeiträge		389'227		402'980		408'000		396'000
Erlös Diverses		86'722		61'414		57'000		57'000
<b>Betriebsertrag</b>	<b>475'949</b>		<b>464'394</b>		<b>465'000</b>		<b>453'000</b>	
Administrationsaufwand	11'740		11'790		11'000		11'000	
Aufwand für Drittleistungen	525		1'039		500		1'000	
Aufwand Veranstaltungen	16'928		15'752		18'000		18'000	
Aufwand Rechtsschutz	22'528		0		0		0	
Aufwand Verbandszeitschrift	37'516		25'974		40'000		35'000	
<b>Bruttoergebnis nach Kernprozessen</b>	<b>386'712</b>		<b>409'839</b>		<b>395'500</b>		<b>388'000</b>	
Personalaufwand	357'966		354'334		365'000		355'000	
Übriger Personalaufwand	8'747		7'343		5'000		7'000	
<b>Bruttoergebnis nach Personal</b>	<b>19'999</b>		<b>48'162</b>		<b>25'500</b>		<b>26'000</b>	
Aufwand Sachversicherungen	354		354		500		500	
Informatikaufwand	4'378		3'994		6'000		10'000	
Werbung	3'966		10'725		10'000		5'000	
Aufwand Rechnungsrevision	1'614		1'528		1'700		1'600	
<b>Betriebsergebnis</b>	<b>9'687</b>		<b>31'561</b>		<b>7'300</b>		<b>8'900</b>	
Finanzerfolg		740		540		800		500
<b>Betriebsergebnis nach Finanzerfolg</b>	<b>10'427</b>		<b>32'101</b>		<b>8'100</b>		<b>9'400</b>	
Abschreibungen Informatik	4'492		3'705		6'000		4'000	
<b>Betriebsergebnis nach Abschreibungen</b>	<b>5'935</b>		<b>28'396</b>		<b>2'100</b>		<b>5'400</b>	
Ausserordentlicher Ertrag		0		0		0		0
<b>Erfolg VEREIN vor Steuern</b>	<b>5'935</b>		<b>28'396</b>		<b>2'100</b>		<b>5'400</b>	
Steuraufwand	954		1'461		1'000		1'600	
<b>Erfolg VEREIN</b>	<b>4'981</b>		<b>26'935</b>		<b>1'100</b>		<b>3'800</b>	
<b>JUBILARENKASSE</b>								
Erlös Beiträge		10'271		10'559		9'900		10'000
Aufwand Auszahlungen/Feier	7'039		6'292		7'500		7'000	
Finanzerfolg		0		-6		10		10
<b>Erfolg JUBILARENKASSE</b>	<b>3'232</b>		<b>4'261</b>		<b>2'410</b>		<b>3'010</b>	
<b>KAMPFKASSE</b>								
Erlös Beiträge		31'447		29'234		30'000		0
Diverter Aufwand	54'983		418		500		18'000	
Finanzerfolg	625		814		1'000		800	
<b>Erfolg KAMPFKASSE</b>	<b>22'911</b>		<b>29'630</b>		<b>30'500</b>		<b>17'200</b>	
<b>RECHTSSCHUTZKASSE</b>								
Erlös Beiträge		22'528		0		0		0
Verwaltungsaufwand	13'235		13'294		14'000		14'000	
Diverter Aufwand	6'812		3'337		20'000		20'000	
Finanzerfolg		8'852		9'219		2'000		5'000
<b>Erfolg RECHTSSCHUTZKASSE</b>	<b>11'333</b>		<b>7'412</b>		<b>32'000</b>		<b>29'000</b>	
<b>Erfolg Gesamtorganisation</b>	533'645	528'448	461'340	514'754	506'700	508'710	508'700	469'310
		<b>5'197</b>	<b>53'414</b>		<b>2'010</b>			<b>39'390</b>
	533'645	533'645	514'754	514'754	508'710	508'710	508'700	508'700

# Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung 2009/2010



Bericht der Revisionsstelle zur  
Jahresrechnung auf den 30. Juni 2010  
an die Delegiertenversammlung des  
Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) des Lehrerinnen- und Lehrervereins Baselland für das am 30. Juni 2010 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vereinsvorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen und zu beurteilen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Prüfung erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung mit angemessener Sicherheit erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Verein vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstöße nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

CENTRA TREUHANDGESELLSCHAFT AG

Paul Hagmann, dipl. Wirtschaftsprüfer,  
definitiv zugelassener Revisionsexperte

## Nachfolge in die Geschäftsleitung des LVB



**Per 31. Juli 2011 wird unsere langjährige Aktuarin Myrtha Michot (Sekundarschule Binningen) aus dem Schuldienst austreten und damit auch ihr Mandat in der GL LVB niederlegen. Deshalb ist eine Nachfolgeplanung nötig geworden.**

Es ist Tradition, dass die GL LVB bei der Auswahl von neuen GL-Mitgliedern die Zusammenarbeitskultur priorisiert und deshalb versucht, geeignete Kandidaten auf Anfrage für eine Mitarbeit zu gewinnen. Diese Form der Re-

krutierung, welche eine effiziente Zusammenarbeit und einen optimalen Einsatz der knappen Zeitressourcen gewährleistet, hat sich in der Vergangenheit bestens bewährt. Ebenso hat sich eine der zu übernehmenden Funktion angepasste Einarbeitungszeit als sinnvoll und erfolgreich erwiesen. Deshalb ist vorgesehen, dass der Nachfolger von Myrtha Michot ab September wenn immer möglich an den GL- und KV-Sitzungen teilnehmen wird.

Die GL hat mögliche Kandidatinnen oder Kandidaten aller Schulstufen angefragt und ist sicher, mit **Roger von Wartburg** (Sekundarschule Frenkendorf) einen geeigneten Nachfolger gefunden zu haben.

Roger von Wartburg ist 34 Jahre alt, verheiratet und Vater einer dreijährigen Tochter. Er wohnt in Hägendorf SO. Die Matur hat er in Olten erlangt und sein Studium in Deutsch, Englisch, Französisch und Geschichte mit den entsprechenden Lehrpatenten an der Uni Bern abgeschlossen. Seit neun Jahren unterrichtet er an der Sekundarschule Frenkendorf auf Niveau E/P

im Vollpensum. Vor einem Jahr hat er zudem berufsbegleitend eine Intensivweiterbildung der FEBL im Bereich Projektentwicklung und Projektleitung abgeschlossen, was ihm und der GL bei der Arbeit im LVB sicherlich zugute kommen wird. Wichtig sind ihm neben seinem grossen beruflichen Engagement seine Familie, aber auch seine Mitwirkung als Sänger in der Band «Funkolution», Filme, Lesen, (Zeit-) Geschichte und Sport.

Kantonalvorstand und Geschäftsleitung empfehlen den Delegierten Roger von Wartburg einstimmig zur Wahl und freuen sich, in ihm einen kompetenten und leistungsbereiten Nachfolger gefunden zu haben.



# Retten Quereinsteiger die Schule?

Von Bea Fünfschilling

**Immer mehr Bildungsdirektoren sind mit einem steigenden und bald aus dem Ruder laufenden Lehrermangel konfrontiert und geraten unter Zugzwang. Die kürzlich publizierte Idee, Quereinsteiger zu motivieren, mit einer verkürzten Ausbildung vor die verwaisten Klassen zu stehen, scheint auf den ersten Blick bestechend.**

## Mehr als eine Notlösung?

Warum sollten erfahrene Pfadiführer, erprobte Mütter, erfolgreiche Sporttrainer oder verkehrserziehende Polizisten nicht unterrichten können? Auch Journalisten, Juristen, Ärzte oder Bunker wären willkommen. Erfolgreiche Einzelbeispiele derartiger Zweitkarrieren – allerdings bisher nach vollständig absolviertem Hochschulstudium – sind denn auch ebenso bekannt wie das Scheitern von auf dem ersten Bildungsweg niveaugerecht ausgebildeten Pädagogen.

## Weshalb das geplante Modell dem Lehrberuf dennoch schadet

Guter Unterricht hängt nach wie vor in erster Linie von der Qualifikation der Lehrperson ab. Eine dem Schülerwissen weit überlegene, sattelfeste Fachkompetenz ist neben der pädagogischen Eignung unabdingbare Voraussetzung.

Zurecht verlangen die Hochschulen zur Erlangung der mit dem Bolognaisystem eingeführten Bachelor- und Masterabschlüsse einen klar definierten Leistungsausweis in Form einer bestimmten Anzahl von ECTS-Punkten. Die PHNW stellt nur EDK-anerkannte Abschlusszertifikate aus, weil sie danach akkreditiert wird. Im Kanton BL sind denn diese Hochschul-

abschlüsse auch zu einem hohen Prozentsatz massgebend für die Einstufung in die Lohnklassen. Mit dem Angebot einer verkürzten Ausbildung scheint diese Regelung durchbrochen zu werden.

Dazu stellen sich folgende Fragen:

## Glauben die Bildungsdirektoren wirklich,

- die fachliche Kompetenz der Lehrpersonen mit zum Teil nicht einmal halb so langen Ausbildungen sicherstellen zu können?

## Beabsichtigen die Bildungsdirektoren,

- kantonale, nicht EDK-anerkannte Abschlüsse zu ermöglichen?
- konkrete Anforderungen an die Erstausbildung zu stellen oder grundsätzlich erfahrene Berufsleute jeglicher Couleur zu den verkürzten Ausbildungsgängen zuzulassen?
- neben pädagogischen auch fachliche Eignungstests durchzuführen?
- den Abschluss einer verkürzten Ausbildung mit mageren 40 bis 100 erreichten ECTS-Punkten einem ordentlichen Bachelor mit 180 oder einem PH-Master mit 270 Punkten gleichzusetzen?
- die zukünftigen Lehrpersonen, welche nur über eine Kurzausbildung verfügen werden, denjenigen mit Vollstudium in allen Bereichen gleichzustellen, um damit eine Zweiklassengesellschaft in der Lehrerschaft zu verhindern?
- den verkürzt Ausgebildeten die gleichen Rechte und Pflichten zugestehen bzw. abzuverlangen und sie z.B. in der Kündigungskaskade nicht zu benachteiligen?

## Wäre es dem Ansehen anderer Berufsgattungen zuträglich, wenn beispielsweise in der Luftfahrt, in

## Spitätern oder im Brückenbau Quereinsteiger mit verkürzter Ausbildung eingesetzt würden?

## Würde die Gesellschaft quer einsteigenden Piloten, Ärzten oder Ingenieuren vertrauen?

Diese im Raum stehenden Fragen provozieren ein lautes Nachdenken über die Zukunft der Lehrberufe.

Es wäre seit geraumer Zeit die Aufgabe der verantwortlichen politischen Entscheidungsträger gewesen, weitblickig zu handeln und die Steigerung der Attraktivität der Lehrberufe ernst zu nehmen und gezielt anzugehen. Berufsverbände haben schon lange auf die kommende Pensionierungswelle und den sich abzeichnenden Lehrermangel hingewiesen. Dazu bräuchte es allerdings Geld: Die Arbeitsbedingungen der Lehrpersonen müssten mit ausgerüsteten Arbeitsplätzen, Lohnerhöhungen, kleineren Klassen, erhöhter pädagogischer und didaktischer Autonomie, zeitlich gestaffelten und inhaltlich überzeugenden Reformen, besseren finanziellen Aufstiegschancen etc. optimiert werden.

Es ist ein Irrglaube, die Begeisterung junger Leute für die Lehrberufe praktisch kostenneutral mit verkürzten Ausbildungsangeboten – wohlverstanden an eine eingeschränkte Anspruchsgruppe – steigern zu können: Denn die Anzahl akademisch gebildeter, fähiger und erfolgreicher Berufsleute mit Erfahrung, die ihren Job an den Nagel hängen wollen, um zweiundzwanzig oder mehr Kinder oder Jugendliche zu unterrichten, wird sich in sehr engen Grenzen halten, auch wenn sich im Moment die Anmeldungen an den Pädagogischen Hochschulen zu häufen scheinen. Erfolgreich können nur Quereinsteiger sein, die mit Durchhaltevermögen ausgestattet sind und in

ihrem angestammten Beruf leistungsbereit und erfolgreich waren und zudem neben der pädagogischen Eignung die nötigen fachlichen Voraussetzungen vor allem in Deutsch, aber z.B. auch in Fremdsprachen (je nach Schulstufe C1 oder C2) und den andern zu unterrichtenden Schulfächern ausweisen können.

**Fazit: Quereinsteiger mit einer Kurzausbildung anzulocken und dies als Attraktivitätssteigerung des Lehrberufs anzupreisen, ist abstrus. Zu spät hat man die alarmierenden Signale der Fachleute zur Kenntnis genommen und über Massnahmen nachgedacht. Schnibbleichekurse können bestenfalls herhalten für Feuerwehrübungen. Der Wunsch junger, fähiger Matrandinnen und Maturanden, den Lehrberuf zu ergreifen, wird durch ein solches Angebot keinesfalls verstärkt, im Gegenteil: Weshalb denn sollten sie eine anspruchsvolle, zeitaufwändige und teure Ausbildung absolvieren, wenn es auch im Eilzugstempo auf dem zweiten Bildungsweg geht? Einen nachhaltigen Gefallen tut man der Guten Schule Baselland mit diesem Ruckzuck-Modell sicher nicht.**



# Perlenfischen

Mit Doris Boscardin



**Perle 1**, gefunden am 9.8.2010 im baz-Artikel «Ihn wird die Schule nie loslassen», Portrait eines Lehrers in BS, «der bald pensioniert, aber immer Lehrer bleiben wird». Bemerkenswert die Journalistenfrage:

*«Hat ein Lehrer neben seinen Nebenaufgaben noch genügend Zeit für sein Kerngeschäft: den Schulunterricht?»*

**Kommentar:** Müsste die Frage nicht umgekehrt lauten, d.h., ob dem Lehrer neben seinem Kerngeschäft, dem Unterrichten, noch genügend Zeit für die Nebenaufgaben bleibt? Oder werden im Zuge der Reformitis die Nebenaufgaben zum Kerngeschäft umfunktioniert? Wurde schon je ein Chirurg gefragt, ob er neben den administrativen Tätigkeiten noch Zeit zum Operieren habe? Oder ein Pilot, ob er denn vor lauter Büroarbeiten überhaupt noch ins Flugzeug steige?

**Perle 2**, gleichentags in der baz, Leserbrief «Quereinsteiger können Erfolg haben»:

*«Es gibt Berufe, die eine besondere Begabung erfordern. Der Lehrerberuf ist ein solcher. Lehrer ist man oder man ist es nicht. Wenn man es ist, kann eine Ausbildung an einer Pädagogischen Hochschule die vorhandenen Anlagen weiterentwickeln und zum Tragen bringen. Ist man es nicht, kann man jahrelang theoretisches Wissen büffeln, man wird nie Lehrer. Deshalb sind Quereinsteiger oft eine Chance für unsere Kinder (...).»*

**Kommentar:** Wenn gerade Quereinsteiger mit der besonderen Begabung zum Lehrerdasein gesegnet sein sollten, also eigentlich «schon immer Lehrer waren», warum haben sie dann nicht gleich die entsprechende Ausbildung gemacht? Weil diese vielleicht doch zu anspruchsvoll und zu lang war?

**Perle 3**, entdeckt in der SonntagsZeitung vom 15.8.2010, betr. Positionspapier der CVP:

*Kindergarten oder Basisstufe eignen sich besonders für Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger: «Personen, die während zwanzig Jahren zu Hause ihre Kinder betreut haben, haben sich grosse Kompetenzen erarbeitet. Voraussetzung für eine Ausbildung sei deshalb lediglich eine abgeschlossene Berufslehre, Erfahrung in Familienarbeit und eine angepasste Aufnahmeprüfung».*

**Kommentar:** Nichts gegen bestandene Mütter und Väter! Doch ist es eben nicht das Gleiche, ob man ein, zwei eigene Kinder nach den eigenen Wertmaßstäben erzieht oder vor einer heterogenen Klasse mit 22 und mehr Kindern bestehen und vorgegebene Bildungsziele erreichen muss. Zudem bedingt das Führen einer Klasse eine ganz andere Art von Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern als diejenige zwischen den Eltern und ihrem Kind. Einmal mehr wird hier der Lehrerberuf unterschätzt. Und irgendwie passt es ins Bild, dass gerade die «unterste» Schulstufe dafür herhalten muss ...

# Die Lehrberufe müssen dringend attraktiver werden!

LVB-Newsletter vom 12. Juni 2010

## Resolution LCH zur Attraktivität der Lehrberufe, Lehrermangel und Lohnvergleich mit der Privatwirtschaft

Lehrermangel und Unterricht durch nicht funktionsgerecht ausgebildete Lehrpersonen prägen die Schlagzeilen und leider auch immer öfter den Schulalltag.

**Lohnanpassungen, Erhöhung der zeitlichen Ressourcen und eine fachlich hochstehende, praxisbezogene Ausbildung** an den Pädagogischen Hochschulen sind unumgängliche Massnahmen, um die Attraktivität der Lehrberufe zu steigern und damit die Qualität der Bildung zu garantieren.

Der LVB unterstützt die Resolution der LCH-Delegiertenversammlung vom 12.06.2010, damit die Gute Schule Basel-Land auch in Zukunft gut bleiben kann.

> [www.lch.ch](http://www.lch.ch) > Positionen und Pressemitteilungen

### Kommentar LVB

Der Schweizer Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer LCH macht wie der LVB seit Jahren auf den bedrohlichen Lehrermangel aufmerksam und hat im Zusammenhang damit eine Lohnvergleichsstudie bei keiner geringeren Firma als PricewaterhouseCoopers in Auftrag gegeben. Die Resultate sind ernüchternd: Die Lehrerlöhne – insbesondere die Anfangslöhne – sind im Vergleich zur Privatwirtschaft über 8 Prozent tiefer. Zwar beruht die Studie auf Angaben aus dem Kanton BE und kann deshalb nicht 1:1 auf die Verhältnisse in BL übertragen werden, doch sind die Resultate wegen der bei uns vergleichsweise hohen Löhne in der Privatwirtschaft (Pharma, Banken, etc.) durchaus vergleichbar.

Die Löhne sind sicher einer der wichtigsten Gründe für die Lehrberufsverdrossenheit. Aber auch gesellschaftliche, wirtschaftliche und demografische Veränderungen sowie gesetzliche Anpassungen haben dazu beigetragen, dass fähige Maturandinnen und Maturanden andere Studien- und Berufsrichtungen vorziehen. Mögliche Gründe seien im Folgenden aufgelistet:

- die von Schülerzahlen abhängigen, unsicheren Anstellungsbedingungen
- die im Vergleich mit anderen Berufen fehlenden Aufstiegschancen
- die durch die bevorstehende Reformflut ausgelösten, ansteigenden Belastungen

- die Verlagerung der Arbeitszeit vom Kerngeschäft – die direkte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen – auf administrative und andere Aufgabenbereiche
- die immer stärker didaktisch anstatt fachlich und praxisnah ausgerichtete Ausbildung
- die durch teilautonome Leitung entstehenden Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten in den einzelnen Schulen
- die nicht immer durch Klarheit überzeugenden Anordnungen durch den Arbeitgeber
- die stetig steigende Heterogenität der zu Unterrichtenden
- die Belastung der Regelklassen durch integrative Schulung ohne die nötigen Ressourcen
- die zunehmende Einbusse der Autorität der Lehrperson und die sinkende Akzeptanz durch die Eltern.

**Der LVB erwartet, dass der Arbeitgeber nicht nur mit schönfärberischer Werbung oder Schnellbleicheausbildungen für Quereinsteiger auf den Lehrermangel reagiert, sondern ungeachtet der Kosten wirkungsvolle Massnahmen ins Auge fasst, welche die Rekrutierung fähiger, engagierter Leute sicherstellen und die Verweildauer der jungen Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen wieder nachhaltig erhöhen. Dies ist eine dringende Investition in die immer noch hoch gepriesene Bildungsqualität der Schweiz. Verschliesst sich die Politik solchen Programmen, wird ein massiver Qualitätsverlust die Folge sein.**



## Befragung zur Arbeitsplatzzufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer

Vorinformation LVB

Am 24. Oktober 2010 startet unter der Federführung der Bildungsdirektion die Befragung der Lehrerinnen und Lehrer zu deren Zufriedenheit am Arbeitsplatz.

- Eine erste Tranche wurde im Jahre 2008 bei den Mitarbeitenden der Verwaltung, der Gerichte, der Strafverfolgungsbehörden und der Polizei durchgeführt. Eine eigene Befragung gab es bei den Spitalbetrieben.
- Mit der Befragung beauftragt ist erneut die Firma empiricon (Bern). Die Fragestellungen wurden unter ihrer Leitung in einer sozialpartnerschaftlich besetzten Arbeitsgruppe bearbeitet; der LVB war und ist daran beteiligt.
- Sie erhalten per Post Ihren Schlüssel zum Zugang Ihres Fragebogens. Ausfüllen können Sie diesen elektronisch auf Ihrem Heim-PC oder handschriftlich.

- Weder Ihre Schulleitung noch die kantonalen Behörden haben Zugang zu Ihren Antworten, auch eine Kontrolle über abgegebene oder nichtabgegebene Antworten ist nicht möglich. Resultate werden nur in generalisierter Form zugänglich gemacht.

**Da bei Redaktionsschluss dieses lvb.inform noch nicht alle Problemkreise sozialpartnerschaftlich abgeschlossen werden konnten, empfehlen wir Ihnen dringend, vor dem Ausfüllen Ihres Fragebogens noch einmal auf der LVB-Webseite nachzuschauen.**

**Start der Befragung  
24. Oktober 2010**

**Werfen Sie vorgängig einen Blick auf die LVB-Webseite!  
[www.lvb.ch](http://www.lvb.ch)**

- Dabei können Sie auf Gebieten wie «Arbeitsinhalt», «Arbeitsbedingungen», «Organisation»,

«Zusammenarbeit/Klima», «Arbeitsbelastung», «Führung», «Mitarbeitendengespräch», «Personalentwicklung», «Information, Entlohnung», «Veränderungen», «Attraktivität/Identifikation» sowie «Zufriedenheit mit der Arbeitssituation» Ihr Urteil abgeben.

- Der LVB hat sich vergewissert, dass sowohl die Fragestellungen als auch die Resultatdarstellungen unbedenklich sind und keine Rückschlüsse auf Ihre Person zulassen. Ihre Teilnahme ist freiwillig und datengeschützt, Sie können im Fragebogen surfen, ggf. einzelne Antworten auslassen und erst am Schluss entscheiden, ob Sie den Fragebogen – direkt an die Firma empiricon und ohne Kenntnis von Vorgesetzten und Behörden – absenden wollen.
- Für Ihre Antworten dürften Sie eine knappe halbe Stunde benötigen.

# Aus der Traum

Von Michael Weiss\*



**Die Gebäude der basellandschaftlichen Gymnasien sind in die Jahre gekommen. Dem Gymnasium Münchenstein war beim Vorhaben, diese Gebäude durch Renovationen und Ausbauten an die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts anzupassen, eine Pionierrolle zugeschrieben worden. Sie wurde vertan.**

Das Hauptgebäude des Gymnasiums Münchenstein wird bald 40 Jahre alt. Der zu seiner Zeit architektonisch wegweisende Bau genügt aus verschiedenen Gründen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Isolation war in den frühen 70er Jahren kein Thema. Kaum ein öffentliches Gebäude im Kanton gibt im Winter derart viel Heizwärme nach aussen ab. Quasi als Ausgleich steigt dafür im Sommer die Temperatur in exponierten Zimmern regelmässig weit über 30°C an.

Die Region Basel ist eine Erdbebenregion. Ein Beben wie 1356, bei dem

Basel praktisch vollständig zerstört wurde, könnte sich jederzeit wiederholen. Das Gymnasium Münchenstein liegt tektonisch besonders ungünstig. Einem Erdbeben wie 1356 würde es nicht standhalten. Würde es sich während der Schulzeit ereignen, müssten allein in diesem Gebäude Hunderte von Toten befürchtet werden.

Zu den sicherheitstechnischen und energetischen Problemen gesellt sich Platznot: Die Schulzimmer sind zu einem grossen Teil für Klassen mit einer Maximalgrösse von 16 Schülerrinnen und Schülern konzipiert. Die Belegung dieser Zimmer mit grösseren Klassen wurde von Anfang an als Provisorium deklariert. 2012 feiern wir 40 Jahre Provisorium Münchenstein.

## Genese eines Mammutprojekts

Die Notwendigkeit einer Sanierung und eines Erweiterungsbaus ist ange-sichts der erdrückenden Faktenlage unbestritten, auch beim Hochbauamt. Doch dieses verlangte dieses Mal (offenbar im Gegensatz zu früheren Jahren), dass die Sanierung und Erweiterung für mehr als ein Jahrzehnt Bestand haben müssten und dementsprechend ein Raumbedarfskonzept für die kommenden Jahrzehnte zu erstellen sei. Als dies getan war, setzte die BKSD noch eins drauf und beschloss, die Planung gleich auf alle fünf Gymnasien auszudehnen, auch wenn im Landrat zunächst das Gymnasium Münchenstein behandelt werden sollte. Tatsächlich steht Münchenstein mit seinen Problemen nicht allein da. Das Gymnasium Liestal leidet unter noch grösserer Platznot. Die vom Landrat geforderte 5-Tage-Woche an allen Baselbieter Schulen ist dort, wie auch in Münchenstein, nicht umsetzbar. Aber auch an den übrigen Gymnasien sind die Raumverhältnisse alles andere als optimal. Es ist daher verständlich, dass die BKSD statt einer Insellösung ein Gesamtkonzept ver-

langte. Doch aus einem unumstrittenen und dringenden Sanierungs- und Erweiterungsprojekt war nun ein Mammutprojekt mit den entsprechenden Risiken geworden.

Nicht zu unterschätzen ist, dass ein solches Raumkonzept weitreichende pädagogische Auswirkungen hat. Der Entscheid für ein bestimmtes Raumkonzept ist ein Entscheid gegen alle anderen ebenfalls denkbaren Raumkonzepte, und jedes Raumkonzept ermöglicht bestimmte Nutzungsformen und andere nicht. Welches Konzept ist das beste? Die Schulleitung des Gymnasiums Münchenstein hat im In- und Ausland nach Vorbildern gesucht und keine gefunden. Ein Raumkonzept für Gymnasien im 21. Jahrhundert ist Pionierarbeit.

Die Schulleitungen der Basellandschaftlichen Gymnasien und ganz besonders des Gymnasiums Münchenstein haben es nicht an Mut, Innovation und Herzblut fehlen lassen. In Zusammenarbeit mit einer Beratungsfirma, einem Architekturbüro sowie Vertretern des Hochbauamts und der BKSD entwickelten sie einen Entwurf, gemäss dem das Gymnasium Münchenstein neben den zu vergrössernden Schulzimmern eine grosse Anzahl kleinerer Gruppenräume, einen Hörsaal für 100 Personen, eine Gymnastikhalle und einen weiteren Kraftraum erhalten sollte.

## Strategische Planung und Mitsprache

Ist es nötig, einen solchen Plan mit dem betroffenen Kollegium zu verhandeln? Der Rektor verneint dies. Er sieht das Projekt als strategische Planung, welche einen Rahmen vorgibt, innerhalb dessen sich die einzelnen Fachschaften frei bewegen können. Sie selbst sollen über die Ausstattung ihrer Gruppenräume entscheiden, und über die Art, wie sie diese und allen-

falls auch den Hörsaal für den Unterricht nutzen wollen. Dass Gruppenräume und ein Hörsaal grundsätzlich Sinn machen, ist für ihn jedoch unbestritten.

Anderer Meinung ist die Fachschaft Sport. Die Unterrichtssituation ist für sie nicht ideal. Ein Teil des Sportunterrichts findet im ca. 1 km entfernten, infrastrukturell unbefriedigenden Kuspo Münchenstein statt. Die Fachschaft kann nicht akzeptieren, dass sie nicht von Anfang an über das Projekt einer Gymnastikhalle informiert wurde. Eine solche sei aufgrund ihrer viel zu geringen Größe für den regulären Sportunterricht untauglich. Dies ist auch dem Rektor bewusst. Er glaubt jedoch, dass sich

der Sportunterricht entwickeln werde und mit der fortschreitenden Individualisierung des Unterrichts auch ein Bedarf nach kleineren Hallen entstehen würde. Somit hofft er, die Abhängigkeit von der Kuspo-Turnhalle mittel- bis langfristig auch mit einer Gymnastikhalle beseitigen zu können. Diese Hoffnung teilen die Sportlehrpersonen nicht. Grossmehrheitlich würden sie sich weigern, in der gemäss BASPO-Norm nicht gesetzeskonformen Gymnastikhalle Sportunterricht zu erteilen.

#### **Streitpunkt Hörsaal**

In die Wahrnehmung der Öffentlichkeit geriet das Projekt Ende März durch einen Gastbeitrag in der BaZ. Der Autor, selbst Lehrer am Gymnasi-

um Liestal und Mitglied der landrätlichen Bau- und Planungskommission (BPK), welche sich mit der Sanierung und Erweiterung des Gymnasiums Münchenstein befasste, spielte darin erstmals, wenn auch indirekt, den Hörsaal, den er scharf kritisierte, gegen eine dritte Turnhalle aus. Dies erhöhte zwar die Realisierungschancen der dritten Turnhalle nicht, führte aber dazu, dass der geplante Hörsaal plötzlich sehr kritisch gesehen wurde. Die BPK monierte nun, dass für diesen kein Nutzungskonzept existiere, und beantragte in der Landratssitzung vom 22. April selbst, das über die reine Sanierung und Erdbebenertüchtigung hinausgehende Teilprojekt der Raumplanung zurückzustellen, was dann vom Landrat auch so beschlossen wur-



de. Relativ eilig wurde der geplante Hörsaal dann als «polyfunktionaler Raum» verklausuliert, dabei jedoch an der unveränderlichen aufsteigenden und fest montierten Theaterbestuhlung festgehalten.

Schneller als erwartet war das Schicksal des Projekts nun besiegelt. Auf die bestehenden Konflikte aufmerksam geworden, hatte der über jede Sparmöglichkeit glückliche Regierungsrat das benötigte Argument, um einen Monat nach dem Landratsentscheid nicht nur die Planung des Erweiterungsbaus, sondern auch gleich die gesamte Renovation des Hauptgebäudes bis 2017 auf Eis zu legen. Die Fachschaft Sport muss sich nun anhören, sie habe mit ihrer Ablehnung einer nicht gesetzeskonformen Gymnastikhalle das ganze Erweiterungsprojekt zu Fall gebracht. Sollte sich bis dahin noch ein grösseres Erdbeben mit toten Schülerinnen und Schülern ereignen, dürfte es allerdings dennoch der Regierungsrat sein, der dasselbe zumindest politisch auch nicht überleben wird.

### **Wie weiter?**

Auf allen anderen Seiten bleibt nun aber grosse Enttäuschung zurück. Ob man hinterher schlauer ist, darf bezweifelt werden, da in Münchenstein Schulleitung und Fachschaft Sport weiterhin fest davon überzeugt sind, richtig gehandelt zu haben. Mit dieser Grundhaltung droht das Projekt in sieben Jahren erneut zu scheitern, selbst wenn bis dahin die Protagonisten gewechselt haben sollten. Der Versuch, ein alternatives Vorgehen zu skizzieren, soll daher zumindest versucht werden.

Niemand zweifelt daran, dass die Federführung der Schulleitung(en) bei diesem grossen und bedeutenden Geschäft sinnvoll und nötig ist. Selbst auf der strategischen Ebene muss dies je-

doch nicht heissen, dass diese allein entscheiden. Es sollte im Gegenteil ihre Aufgabe sein, aktiv herauszufinden, welche Lösung den Kollegien, denen sie vorstehen, am besten entspricht. Sie sollten dabei durchaus die eigenen Vorstellungen zum Ausgangspunkt machen, aber nicht darauf beharren, dass diese 1 : 1 umgesetzt werden. Im Falle des Raumplanungskonzepts ergeben sich aus einem solchen Ansatz womöglich ganz neue Ideen: Vielleicht würde man es als sinnvoller erachten, statt eines zweiten Kraftraums oder einer Gymnastikhalle einen Ruheraum einzurichten. Möglicherweise fände eine Mehrheit eines Kollegiums einige wenige grosse Arbeitsräume (eventuell sogar mit gemischter Nutzung durch Lehrer- und Schülerschaft) für die von den Schulleitungen erwartete Individualisierung des Unterrichts förderlicher als viele kleine Gruppenräume. Vielleicht müsste tatsächlich der Hörsaal einer dritten Turnhalle weichen; vielleicht verzichtet man aber auch zu Gunsten einer Bibliothek mit einem grossen Lesesaal auf beides. Am Ende dieses vielleicht langwierigen Prozesses, der von allen Seiten Konzessionen erfordert, muss eine Lösung stehen, die eine Mehrheit findet, von der sich keine Seite vor den Kopf gestossen fühlt, hinter die sich aber auch die Schulleitung stellen kann, welche die Lösung gegenüber der GPK vertreten muss.

Die gescheiterte Planung für die Renovation und Erweiterung des Gymnasiums Münchenstein steht exemplarisch für eine verpasste Zusammenarbeit zwischen Vertretern verschiedener Hierarchien, wie wir sie im Bildungswesen immer wieder antreffen. Von der Seite der Vorgesetzten wird dies dann oftmals als Verhinderungspolitik wahrgenommen. Wer als Entscheidungsträger nicht aus eigenem Antrieb ein lebhaftes Interesse daran zeigt, seine gestalterische Macht mit

denjenigen zu teilen, welche die grossen Würfe dann umsetzen sollen, darf sich aber nicht wundern, wenn letztere das einzige Machtmittel ausspielen, dass ihnen die Entscheidungsträger nicht nehmen können, nämlich dasjenige des Verhinderns.

Die zunehmende Schwierigkeit, Lehrervertretungen, seien sie nun amtlich oder verbandsmäßig, personell zu besetzen, zeigt zudem, wie sehr es den Lehrerinnen und Lehrern eigentlich zuwider ist, die Rolle der Verhinderer einzunehmen, vor allem, wenn einzelne inakzeptable Punkte am Schluss Projekte zu Fall bringen, hinter denen die angeblichen Verhinderer zu grossen Teilen sogar stehen würden.

Würden die Schulleitungen und ganz allgemein die Vertreter der Bildungsdirektion bewusst die Lehrerschaft in die Verantwortung nehmen, die Zukunft konstruktiv mitzugestalten und dabei das Erreichen mehrheitsfähiger Lösungen höher gewichtet als die Durchsetzung eigener Vorstellungen, würden sie vielleicht überrascht sein, wie häufig dies gut funktioniert und wie wenig die am Schluss erreichten Lösungen überhaupt von ihren eigenen Vorstellungen abweichen.

\*Der Autor unterrichtet am Gymnasium Münchenstein und vertritt den GBL im Kantonalvorstand LVB.

# Das Baselbieter Bündnis für Familien

Von Esther Altermatt\*



**Seit 2007 gibt es das «Baselbieter Bündnis für Familien» – eine für die Schweiz neuartige Form von familienpolitischem Engagement. Der Kanton, Baselbieter Gemeinden, die Wirtschaftskammer Basel-Land, verschiedene Unternehmen, Institutionen und Private haben sich zusammengeschlossen, um den Kanton familienfreundlicher zu gestalten.**

Im Grunde genommen waren es ganz bescheidene Gedanken, die der Idee eines Familienbündnisses zugrunde lagen, nämlich dass

- Familienfreundlichkeit zu den zentralen gesellschaftlichen Anliegen unserer Zeit gehört,
- Familien eine Zukunft brauchen,
- Familien die tragenden Säulen unserer Gesellschaft bilden; denn ohne sie leben unsere Städte und Gemeinden nicht.

## Kräfte bündeln

Daraus wuchs bei den Patronatsmitgliedern des Bündnisses die Überzeu-

gung, dass ein attraktiver Standort sich durch Familienfreundlichkeit auszeichnet, im Baselbiet aber bei weitem noch nicht alle Gestaltungsmöglichkeiten zu Gunsten der Familien ausgeschöpft sind.

Die Aufgabe des lokalen Bündnisses für Familien ist es deshalb, die vorhandenen Aktivitäten und Angebote für Familien zu bündeln.

## Ein breites Verständnis von «Familie»

Der Begriff «Familie» wird dabei sehr breit verstanden: Gemeint ist nicht nur die Kernfamilie, sondern auch die Familie im weiteren Sinn, welche den Zusammenhalt zwischen mehreren Generationen mit einschliesst. Ebenso schliesst der Begriff verschiedene Formen des Zusammenlebens ein. Die Arbeit des Bündnisses soll das Lebenspuzzle jeder einzelnen Familie in Baselland positiv beeinflussen.

## Drei Schwerpunkte

Das Baselbieter Bündnis hat sich für seine Tätigkeit drei Schwerpunkte gesetzt:

- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Förderung von familienfreundlichen Gemeinden
- Bekämpfung von Familienarmut und sozialer Benachteiligung

## Aufgaben in der nächsten Zukunft

Das Familienbündnis muss allgemein noch bekannter werden. Jedem Unternehmer, jeder Institution und jeder Gemeinde im Kanton Baselland soll es bewusst sein, dass es ein Bündnis für Familien gibt, und alle sollen wissen, was es anbietet.

## Der Nutzen für Mitglieder

Unternehmen können das Know-how

und die Erfahrung anderer Unternehmen nutzen, familienfreundliche Massnahmen besser umsetzen und schon anderswo gemachte Fehler vermeiden. Zusammen mit anderen Unternehmen können vielleicht auch Leistungen zu Gunsten der Familien erbracht werden, die im Alleingang zu teuer wären. Institutionen erhalten von anderen Institutionen wertvolle Impulse, die bei der Weiterentwicklung bestehender Angebote hilfreich sind. Gemeinden schliesslich können durch die Nutzung von Synergien verbesserte Rahmenbedingungen für die Familien schaffen und so an Attraktivität für Familien gewinnen.

Für eine erfolgreiche Arbeit ist das Bündnis auf eine breite Trägerschaft angewiesen. Die Mitgliedschaft steht Unternehmen, Gemeinden, Institutionen, Bürgergruppen und Einzelpersonen offen.

Über info@buendnis-fuer-familien.ch wird Ihre Anmeldung gerne entgegen genommen. Erfahren Sie mehr über das Bündnis, seine Tätigkeiten und die Personen, die dahinter stehen unter [www.buendnis-fuer-familien-bl.ch](http://www.buendnis-fuer-familien-bl.ch) oder Baselbieter Bündnis für Familien, Gestadeckplatz 8, 4410 Liestal, Tel. 061 552 67 42.

Die nächste Veranstaltung des Baselbieter Bündnisses für Familien findet am Mittwoch, 15. September 2010 unter dem Titel «Früh gefördert – gut gestartet» im Futuro Liestal statt. Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Politik und Verwaltung sowie Fachpersonen aus dem Kleinkind- und Schulbereich sind eingeladen, sich über die Bedeutung der Frühen Förderung und über die Best Practice, die im Kanton Basel-Landschaft bereits geübt wird, zu informieren.

\* Die Autorin ist Koordinatorin des Baselbieter Bündnisses für Familien.

# Berichte von Pensioniertenanlässen

Von Otti Studer und Ditmar Friedli



## **1. Furna im Prättigau – ein Ganztagesausflug mit Cäcilia Flury vom 15.6.2010**

Im November letzten Jahres sahen wir Daniel Tschopps Film über Furna. Bis 1968 hatte die Streusiedlung keinen Zugang zum Stromnetz. Und so waren wir alle gespannt, das Dorf kennen zu lernen, in welchem Cäcilia Flury unter den geschilderten Umständen aufgewachsen war.

Nachdem der Fahrer des Sägesser-Cars die heikelsten engen Passagen auf dem Bergsträsschen meisterlich geschafft hatte, teilte sich die Schar. Damit alle die grossartige Alpenwelt geniessen konnten, stellten sich Einheimische zur Verfügung, um die weniger berggängigen Ausflügler mit zwei Autos auf den Furner Berg zu fahren. Die Mehrheit stieg bei idealem Wanderwetter gemächlich zur Alp Ronen auf. Immer wieder bot sich ein herrlicher Blick auf das gesamte Prättigau und die das Tal begrenzenden Bergmassive.

Noch eindrücklicher war jedoch die Blumenpracht der Alpweiden. Die feuchtwarme Witterung der vergangenen Wochen liess die Alpenflora auf den Wiesen und den trockenen Steilhängen in schon fast überwälti-

gender Vielfalt erblühen. Die Botaniker unter uns geizten nicht mit Erklärungen, denn neben den verschiedenen Enzianarten und den Alpenrosen gab es manch seltenere Pflanze zu bestaunen.

Von der Alp Ronen aus hat man einen weiten Blick über die Berge von den Churfürsten bis zum Calanda.

Nach einem währschaften Älplerzmittag wanderte oder fuhr man abwärts zum Furner Hinterberg. Und nochmals war die Alpenflora überwältigend schön. Nach einem Stück feiner Fruchtwähe führte uns der bequeme Bus in zügiger Fahrt zurück ins Baselbiet.  
(Bericht von Otti Studer)

## **2. Cholereschlucht – eine Wanderung mit Joseph Wiget vom 16.6.2010**

Wo kann die wohl sein? Sie befindet sich zwischen Hünibach und Goldiwil – aber auch diese Ortsangabe hilft nicht viel weiter. Also dann: «in der Nähe von Thun». Schluchten sind für gewöhnlich kühle, dunkle, feuchte Orte – gerade das Richtige für einen weiteren Tropentag! Neben dem Pfad sprudelt der Hünibach. Mit dem einfallenden Sonnenlicht ergibt sich ein fantastisches Farben- und Schattenspiel, begleitet vom Rauschen des Wassers – eine Landschaft, die erfrischt und die Hitze erträglich macht.

Auf dem Rückweg nach Thun sahen wir eine blühende *Atropa bella donna* (Tollkirsche) und erfuhren, dass der Saft der giftigen schwarzen Kirsche – in die Augen geträufelt –, die Pupillen erweitert und eine «donna» dann besonders «bella» macht.

Mit der Verlängerung der Bahn bis Interlaken verlor Thun die ursprüngliche Bedeutung als Ausgangspunkt für Touren ins Berner Oberland. Geblie-





ben ist aber der Waffenplatz. 1819 wurde die Eidgenössische Militärschule gegründet. Louis Napoleon, der spätere Kaiser Napoleon III., wurde dort unter General Dufour zum Hauptmann ausgebildet. Noch heute werden dort jedes Jahr 3'000 Rekruten geschult. Panzer und Kampfflugzeuge werden aber keine mehr hergestellt.

Eine Besonderheit in der Thuner Altstadt ist das «Hochtrottoir». Das Strassenniveau wurde abgesenkt, um einen ebenen Zugang zu den Kellern zu schaffen. Mit der Zeit entstanden vor den Kellereingängen Verkaufsstände und dann kleine Geschäftsräume – der Gehweg verblieb aber auf dem ursprünglichen, nunmehr erhöhten Niveau.

(Bericht von Otti Studer)

### **3. Vom Kanton Freiburg an den Genfersee – eine Wanderung mit Ditmar Friedli vom 16.8.2010**

Dieser Ausflug wird den 13 Teilnehmerinnen und Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Sie besammelten sich um 9.16 Uhr am Bahnhof von Châtel-Saint-Denis. Nach einem Kaffee fuhr der Bus bei strömendem Regen hinauf bis zum Seelein Lac-des-Joncs. Der Abstieg zum Wildbach Veveyse gestaltete sich eher schwierig. Rutschige Wurzeln und durchnässte Wiesen erforderten Vorsicht. Man war froh um die Wanderstöcke, andererseits brauchte man wenigstens eine Hand für den Regenschirm, der dazu neigte, sich beim kräftigen Südwestwind umzustülpen.

Der Aufstieg auf der Waadtländer-Seite des Veveyse-Grabens war zwar nicht lange, aber ebenfalls glitschig und von wässriger Beschaffenheit. Das Schindeldach der Alphütte Fontanna David hielt dem unablässig strömenden Regen stand, anders als die Kleider, Schuhe und Rucksäcke unserer Wandergruppe, welche die Alp-

weiden querte. Der Gemeinde Blonay sei Dank für die grosszügige Waldhütte Pautex, in der sie windgeschützt und am Trockenen ihr (teilweise durchnässtes) Picknick verzehren konnte. Einer der Wanderer, der gewettet hatte, der Regen höre am Mittag auf, verlor zwar die Wette, aber nicht seine gute Laune (wie auch die übrigen Männer und Frauen vom LVB das missliche Wetter mit erstaunlicher Gelassenheit akzeptierten und sich den Tag nicht verderben liessen).

Auch beim Besuch des Hochmoors Les Tenasses regnete es unaufhörlich. Die spektakulären Krugpflanzen (*Sarracenia purpurea*) blühten gerade, aber ihren Appetit auf Insekten konnten sie wohl nicht stillen, erstens, weil bei dem Regen keine herumflogen und zweitens, weil ihre kannenförmigen Blätter mit Wasser voll gelaufen waren.

Die Besteigung des Pléiades-Gipfels musste unter den herrschenden meteorologischen Verhältnissen unterbleiben. Stattdessen strebte die Wandergruppe der Haltestelle Lally zu. In den fünf Minuten, in der sie auf die Zahnradbahn warten musste, verdünnte sich der Regen zu einem Tröpfeln, dann zu einem feinen Niesel, und unten in Vevey angekommen waren nur noch die Straßen nass (und natürlich immer noch unsere Kleider und Schuhe ...).

Das stolze Dampfschiff «La Suisse», vor genau 100 Jahren in Betrieb genommen, führte die fröhliche Gemeinschaft bei beträchtlichem Wellengang – nur der Regen hatte aufgehört, nicht aber der kräftige Wind –, nach Lausanne-Ouchy, und alle waren sich einig: diese schöne Wanderung müssen wir ein andermal bei besserem Wetter wiederholen!

(Bericht von Ditmar Friedli)

## LVB-Informationen

### **Die Zeit nach den Sommerferien ist günstig: Werben Sie ein neues LVB-Mitglied!**

Haben Sie in Ihrem Lehrerzimmer nach den Sommerferien eine neue Kollegin oder einen neuen Kollegen begrüssen dürfen? Oder kennen Sie sonst eine Lehrperson, die noch nicht im LVB dabei ist? Mit der Anmelde-karte, die dieser Ausgabe des lvb.inform beiliegt, können Sie auf unseren Berufsverband aufmerksam machen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

### **Die BKSD plant ein Handbuch zum Berufsauftrag**

Zu Beginn des Schuljahres 2010/11 ist das überarbeitete Reglement zum Berufsauftrag in Kraft getreten. Auf Anregung des LVB plant die BKSD, ein Anwender-Handbuch für Lehrpersonen und Schulleitungen heraus-zugeben, doch ist sie mit der Fertigstellung in Verzug geraten. Dass eine solche Praxisanleitung hilfreich gewesen wäre, bestätigen die zahl-reichen beim Berufsverband eingehenden Anfragen von verunsicherten Lehrpersonen. Der LVB drängt auf ein baldiges Vorliegen des Handbuchs.

### **Globales Lernen: Ein online-Leitfaden für die Schule**

Die Schülerinnen und Schüler sind interessiert am Geschehen in der Welt und möchten Zusammenhänge verstehen. Die Stiftung Bildung und Entwicklung hat im Auftrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA einen online-Leitfaden erstellt, der Lehrpersonen zeigt, wie das Bildungskonzept «Globales Lernen» für den Unterricht in verschie-denen Fächern und Fachbereichen genutzt werden kann.

«Globales Lernen» erlaubt, Erfahrungen aus dem eigenen Alltag mit globalen Entwicklungen in Beziehung zu bringen, vernetztes Denken zu üben, Klischees zu hinterfragen und fremde Perspektiven zu wagen – und schliesslich ermöglicht es, die Notwendigkeit von Respekt im Zusammenleben mit Menschen und anderen Lebewesen zu erkennen.

Der neue online-Leitfaden zeigt an zwei Beispielen zum Thema «Lebens-raum Stadt» – eines für die Primarstufe und eines für die Berufsschule –, wie zwei fiktive Lehrpersonen die Wegleitung benutzen.  
Weitere Infos unter [www.globaleslernen.ch](http://www.globaleslernen.ch)

## Der LVB ist als Bündnispartner dem «Baselbieter Bündnis für Familien» beigetreten

Die Zielsetzungen des «Baselbieter Bündnis für Familien» decken sich zu einem sehr grossen Teil mit den Interessen unserer Vereinsmitglieder:

- Als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer unterstützen LVB-Mitglieder Bemühungen, die ein Miteinander von Lebens- und Arbeitswelt anstreben.
- Und als Lehrerinnen und Lehrer begrüssen sie Entwicklungen, welche Familien bei ihrer Erziehungs- und Betreuungsarbeit unter die Arme greifen.

Der LVB freut sich auf interessante Veranstaltungen und Projekte.

> Mehr zum Bündnis lesen Sie auf Seite 23.

## Hat auf das neue Schuljahr Ihr Pensum geändert? Haben Sie seit den Sommerferien eine neue Adresse?

Besten Dank für Ihre Meldung an die LVB-Geschäftsstelle über das Mutationsformular auf [www.lvb.ch](http://www.lvb.ch) oder per Mail an [info@lvb.ch](mailto:info@lvb.ch)

## Kostenloser Sprachtest im Internet

B1, B2 oder schon C1? Sind die Fremdsprachenkenntnisse schon recht solide oder hapert es zum Beispiel am Hörverständnis? Die Antwort finden Lernende jetzt online: [www.sprachtest.de](http://www.sprachtest.de) bietet einen kostenlosen Einstufungstest nach europäischem Standard; geprüft werden Wortschatz und Grammatik, Hör- und Leseverständnis.

Die neue Website ist ein Angebot des Fremdsprachen-Spezialisten Spotlight Verlag (Herausgeber von Zeitschriften wie Spot on, écoute, ECOS, ADESSO) und von telc, einem Tochterunternehmen des Deutschen Volks hochschul-Verbands und Anbieter von Sprachzertifikaten.

Im rund 15-minütigen Schnelltest erhält der User eine Einschätzung, wie gut seine Kenntnisse in Englisch, Business Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch oder Deutsch als Fremdsprache sind, samt Auswertung der persönlichen Stärken und Schwächen sowie einer Einstufung gemäss dem Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER).

Ein Blog mit Tipps für den Spracherwerb – von Lernstrategien über Prüfungsvorbereitung bis hin zum Sprachzertifikat – komplettiert die neue Website.

# Krankenkassenprämien 2011: Politik macht Hausaufgaben nicht!

Ein Interview mit Urs Roth, Visana

**Erneut kommt es zu Prämienauflägen bei den Krankenkassen. Der LVB unterhielt sich mit Urs Roth von der Visana über die Ursachen dieser unerfreulichen Situation und über Massnahmen, die den Anstieg der Gesundheitskosten dämpfen könnten.**

**LVB: Herr Roth, die Prämien steigen unaufhaltsam. In jüngster Zeit immer stärker. Wann hat dieser Wahnsinn ein Ende?**

Urs Roth: Die Situation gefällt auch mir absolut nicht. Ich verstehe alle, die sich ärgern. Nur sollten sie sich nicht über uns Krankenversicherer ärgern, sondern über die Politik. Denn es sind die Gesundheitskosten, die steigen. Und diese werden weitgehend durch die Politik definiert. Als Krankenversicherer bleibt uns nur noch der unerfreuliche Ausweg, die erneut gestiegenen Kosten auf die Prämienzahler zu überwälzen. Ein Schritt, den ich sicher nicht gerne mache, den ich aber tun muss, um unseren Versicherten Sicherheit bieten zu können.

**Sie schieben die Verantwortung also auf die Politik ab?**

Nein, es geht mir nicht um ein Abschieben. Ich will nur aufzeigen, wie der Hase läuft. Wie war doch die Situation vor einem Jahr? Mit Blick auf die bereits damals drohende deutliche Prämiensteigerung jagte auf politischer Ebene ein Vorschlag den anderen. Jeder davon hätte prämienenkend oder zumindest den Prämienanstieg dämpfend wirken sollen. Was ist von all diesen hektischen Aktivitäten geblieben? Praktisch nichts. Dank der Lobbyarbeit von Pharmaindustrie, Ärzten, Spitätern und weiteren Akteuren im Gesundheitswesen wurden alle Sparmassnahmen zerzaust und auf die

lange Bank geschoben. Ein Zustand, der für mich absolut unhaltbar ist.

**Vor einem Jahr sprach man aber von Sofortmassnahmen?**

Ja – und dabei blieb es dann auch. Von dem in National- und Ständerat im Sommer des vergangenen Jahres debattierten Kostensenkungsprogramm verblieben nur einige wenige Massnahmen, die weder kurz- noch mittelfristig gewichtige Spareffekte haben. Ein sofort realisierbares Sparpotenzial hätte einzige eine weitere Anpassung der Medikamentenpreise durch den Bundesrat gebracht.

**Gibt es neben den steigenden Gesundheitskosten weitere Gründe für den Prämienanstieg?**

Ja. Insbesondere die Kantone haben sich in den letzten Jahren immer mehr aus der Finanzierung des Gesundheitswesens zurückgezogen und sich auf Kosten der Prämienzahler entlastet.

**In den Medien war zu lesen, dass zahlreiche Krankenversicherer über zu wenig Reserven verfügen. Trifft das auch auf Visana zu?**

Nein, da kann ich Sie beruhigen. Visana verfügt über ausreichende Reserven, und wir können damit allen Verpflichtungen gegenüber unseren Versicherten nachkommen. Aufgrund unserer guten Reservesituation müssen wir die Prämien nicht noch zusätzlich erhöhen, um fehlende Reserven aufzubauen.

**Visana hat in den Medien einen Vorschlag für ein Bündnis für Kostendämpfung präsentiert.**

Ja, das trifft zu. Denn wir verstehen den Unmut der Versicherten über die steigenden Prämien. Mit einem Bündnis für Kostendämpfung zwischen den Partnern wollten wir den jährlichen Prämienanstieg einvernehmlich auf drei Prozent pro Jahr beschränken. Dieses Bündnis sollte so lange gelten, als die



Urs Roth, stellvertretender  
Direktionsvorsitzender der Visana

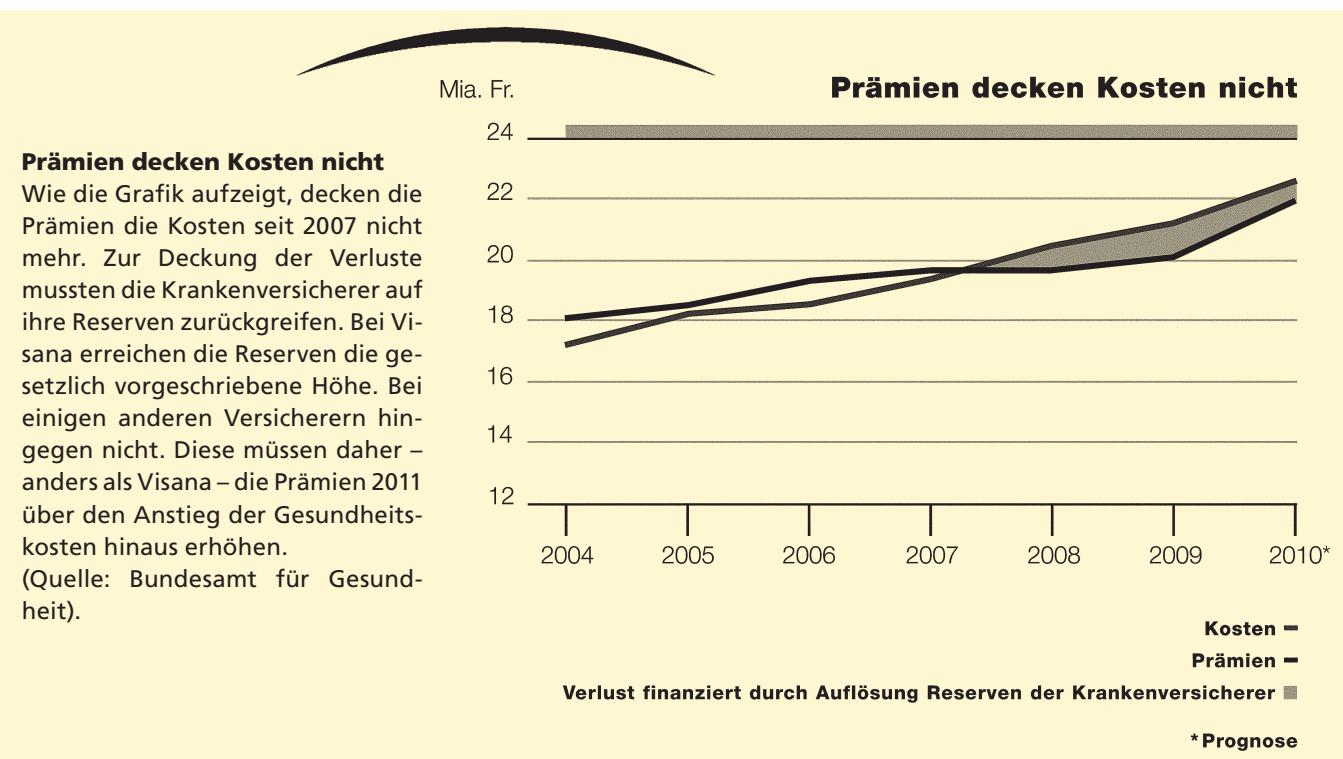
Politik nicht nachhaltigere Kostendämpfungsmassnahmen beschliesst. Doch der Vorschlag stiess auf wenig Zustimmung. Niemand war bereit, den Gürtel enger zu schnallen.

**Wie sind denn sonst die Gesundheitskosten in den Griff zu bekommen?**

Für mich stehen kurzfristig drei Massnahmen im Vordergrund: Erstens müssen die Behandlungspfade für Patientinnen und Patienten zwischen Hausarzt, Spezialist, Rehabilitation, Spitäler usw. verbessert werden. So können wir unsinnige und teure Mehrfachuntersuchungen und Doppelprüfungen vermeiden. Der intelligente Weg dazu wäre der Ausbau von integrierten Versorgungsnetzen, also der sogenannten Managed-Care-Modelle. Auf politischer Ebene bestehen solche Bestrebungen, welche ich sehr unterstützen.

**Welches ist Ihre zweite und dritte Massnahme?**

Zweitens sind die Tarife für Ärzte und Spitäler regelmässiger zu überprüfen. Denn dort hat es zum Teil noch Speck



drin. Drittens sind die Medikamentenpreise – sowohl jene für Originalpräparate wie für Generika – zu senken. Diese sind im Vergleich zu unseren Nachbarstaaten immer noch zu hoch.

#### Welches sind Ihre weiteren Begehrungen?

Mittel- und längerfristig schlägt Visana weitere Massnahmen vor, die zu einer Dämpfung des Kostenanstiegs führen würden. Dazu gehört insbesondere die Sicherstellung einer breiten, regionalen medizinischen Grundversorgung. Denn diese Massnahme ist günstiger als eine Konzentration auf Spitäler und Spezialisten in den Zentren.

#### Müssen wir uns in Zukunft an jährliche Prämierhöhungen gewöhnen?

Ja, davon ist auszugehen. Dies allein schon wegen der zunehmenden Alterung unserer Bevölkerung und des medizinischen und pharmazeutischen Fortschritts. Die beiden letzten As-

pekte sind – für sich allein genommen – nichts Negatives! Wenn wir krank werden, wollen wir eine optimale medizinische Behandlung.

#### Eine letzte Frage: Warum sollen LVB-Mitglieder bei Visana versichert sein?

Bei Visana können sie auf eine hohe Servicequalität zählen. Wir bieten unseren Versicherten faire Prämien, und sie haben zahlreiche Möglichkeiten, diese zu optimieren, ohne bei den medizinischen Leistungen Abstriche in Kauf nehmen zu müssen. Zudem kommen sie in den Genuss von zahlreichen unentgeltlichen Mehrleistungen, die sie bei anderen Kassen bezahlen müssten. Nicht zuletzt verfügt Visana über verlässliche Mitarbeitende, welche die Versicherten jederzeit in allen Belangen unterstützen.

#### Was müssen LVB-Mitglieder bzw. deren Angehörige tun, um von diesen Vorteilen profitieren zu können?

Sie wenden sich an die zuständige Geschäftsstelle in Frenkendorf. Dort werden sie kompetent beraten und erhalten auch Informationen, wie sie Prämien sparen können.



#### Kontakt

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Visana Services AG  
Geschäftsstelle Frenkendorf  
Erlistrasse 7  
4402 Frenkendorf  
T 061 901 59 43  
F 061 901 80 88

## «Le moteur, c'est moi»

Glosse von Heinz Bachmann



Im Vorfeld der diesjährigen Tour de France kursierte das Gerüchte, der im Zeitfahren so überaus erfolgreiche Fabian Cancellara habe in seinem Fahrrad einen kleinen Elektromotor eingebaut und seine Siege auch dank einigen unerlaubten zusätzlichen Watt Leistung eingefahren.

Der Berner Radprofi konterte in der französischen Presse, nachdem sein Material genauestens untersucht worden war: «Le moteur, c'est moi». Ob für die ausserordentlichen Leistungen nicht irgendwann noch eine «chemische Erklärung» nachgeliefert wird, wie bei vielen Champions der letzten Jahre, bleibe dahingestellt.

Bemerkenswert ist der Ausspruch «Le moteur, c'est moi» als Ausdruck eines Selbstverständisses: Wenn nicht ich den Antrieb für mein Leben aufbringe, wer dann? So neu ist das allerdings nicht. Früher hieß es: «Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied».

Für Berufs- und Sportlerkarrieren dürfte das Leitmotiv «Le moteur, c'est moi» in unserer Gesellschaft allgemein anerkannt sein. Umso erstaunlicher ist es, wie dieses Leitmotiv dann dort umgesetzt wird, wo man gerne den Ursprung gesellschaftlicher Entwicklung verortet – in den Schulen. Unzählige

Autoren betonen, wie wichtig Persönlichkeit und Haltung der Lehrperson für die Entwicklung der Lernenden seien. Wenn Lehrpersonen ihre Arbeit nach dem Motto «Le moteur, c'est moi» anpacken, ist das zwar prinzipiell gut, doch kann unter dem Einfluss pädagogischer Modeströmungen geschehen, dass Lehrpersonen – bildlich gesprochen – zu «Rikscha-Fahrern des Bildungswesens» werden. Sie setzen all ihre Energie dafür ein, rund 20 Bildungspassagiere an ihre möglichst individualisierten Bildungsziele zu bringen und treten dafür immer intensiver in die Pedale, während die «Lernenden» sich gemütlich zurücklehnen.

Gleichzeitig häufen sich die Anzeichen dafür, dass junge Menschen ihr Leben nicht in den Griff kriegen: Abbruch von Ausbildungen, Überschuldung, Übergewicht, um – in nicht gewichteter Reihenfolge – nur einige der Problemfelder zu nennen.

Strampeln die Pädagogen etwa zu wenig intensiv?

Die Schulen sind gemäss Bildungsgesetz für das Erreichen der Bildungsziele verantwortlich. Von Fachleuten beraten, verordnet die Politik den Schulen Reformen, welche allzu häufig im Praxistest nicht bestehen können: ihr «Verfalldatum» ist bereits bei Einführung abgelaufen ...

Paradoxalement wird das Bildungswesen munter so weiterentwickelt, dass auf die bereits überladenen Rikschas ein überdimensionierter Stauraum montiert wird – beladen mit Schulentwicklungsprojekten. Die Rollenverteilung zwischen Rikscha-Fahrer und Passagieren bleibt unreflektiert. Der Gedanke, das Rikscha-Konzept könnte für die Bildung untauglich sein, ist tabu.

Und so kann sich die Gesellschaft weiter darüber wundern, dass trotz des teuren Bildungssystems ...

Wer die Bildungsfränkli wirklich zielgerichtet einsetzen möchte, muss zuerst einmal richtig hinschauen und dann Schulreformen – analog zum Elchtest für Automobile – einem Rikscha-Test unterziehen: Nur Neuerungen, welche darauf abzielen, das «Le moteur, c'est moi»-Bewusstsein der Lernenden zu stärken, bestehen den Test, denn nur diese Entwicklungen versprechen eine Qualitätssteigerung. Reformen hingegen, welche die Schulen mit neuen Formen von «kundengerechter Pädagogik» belasten und die Aufteilung der Verantwortlichkeiten noch mehr verklären, werden – weil ineffizient – gestoppt.

Und eine Entwicklung müsste ganz besonders zum Nachdenken anregen: Dem Rikscha-Bildungssystem gelingt es immer weniger, qualifizierte Rikscha-Fahrerinnen und -Fahrer zu rekrutieren: «Le moteur, c'est moi»-Typen finden offensichtlich attraktivere Betätigungsfelder.